

# Seydlitz und sein Ruhesitz Minkowsky

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **53=73 (1907)**

Heft 48

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-98567>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Divisionsartillerieregimentern des Heeres zur Aufstellung und wurden im Oktober von der Landwehr übernommen; die Errichtung der Kanonenbatterien 9—16 erfolgt unter denselben Modalitäten; zwecks Sicherstellung eines Bestandes von Reservemännern werden der Landwehrartillerie 150 Ulanen des nichtaktiven Verhältnisses überwiesen. Der Stand einer Kanonenbatterie ist folgender: 1 Hauptmann, 2 Oberleutnants, 4 Leutnants, 1 Kadett, 11 Unteroffiziere, 60 Kanoniere und Vormeister, alle vorgenannten mit Feuerwaffen, weiter 5 Unteroffiziere und 16 Kanoniere bezw. Vormeister und per Offizier ein Offiziersdiener ohne Feuerwaffen; eingeteilt sind ferner ein Truppenrechnungsführer und ein Landwehrarzt bei je zwei Batterien, sohin Gesamtpersonalstand: 1632 Mann.

Die Mannschaft für die Landwehrartillerie ist bekanntlich den Landwehrrusstruppen entnommen und soll der seinerzeitige Ersatz im Wege einer Erhöhung des Rekrutenkontingents und Überweisung der entsprechenden Zahl nichtaktiver Mannschaft erfolgen.

Der Gesamtstand der Landwehrrusstruppen beläuft sich auf 35,070 Mann, jener der berittenen Truppen auf 4,259. Die Gesamtzahl der länger dienenden Unteroffiziere beträgt 6500.

Die zur Landwehrverwaltung gehörige Gendarmerie weist ein Kontingent von 13,316 Mann auf.

Im Budgetvoranschlage ist ein Gesamterfordernis von 51,8 Millionen Kronen ausgewiesen.

Die jüngsten organisatorischen Fortschritte in der Landwehr sind gewiss geeignet, diese Truppe dem Heere immer näher zu bringen und die organischen Verschiedenheiten, die sich heute schon auf ein Minimum beschränken, völlig verschwinden zu machen; ja es hat sich dermalen schon der Zustand eingestellt, dass die österreichische Landwehr dem Heere in mancher Hinsicht überlegen ist. Trotz der misslichen innerpolitischen Verhältnisse lassen sich auch im Heere nicht Regungen fortschreitender Entwicklung vermissen. Eine jüngst veröffentlichte Entschliessung betrifft die seit langem angekündigte Reorganisation der höhern Stäbe und Fachbildungsanstalten.

In Zukunft werden neben dem Generalstab auch der bislang bestandene Geniestab und ein Artilleriestab figurieren. Letzterer umfasst die Hilfsorgane für das Artilleriewesen bei den höhern Kommanden des Heeres und der Armee im Felde, dann jene Generale, Stabs- und Oberoffiziere der Artillerie, die sich im Frieden auf solchen Posten befinden, die eine höhere speziell artilleristische Ausbildung erfordern.

An der Spitze des Artilleriestabes steht der Generalartillerieinspektor. General-, Genie- und

Artilleriestab ergänzen sich aus der Kriegsschule, beziehungsweise aus dem höhern Genie- resp. höhern Artilleriekurs, die sämtlich drei Jahrgänge umfassen. Beim Generalstabe wurde eine Ergänzung an „zugeteilten“ Offizieren in der Art geschaffen, dass die Absolventen der Korpsoffiziersschulen, welche als militärisch sehr begabt und von den Korpskommanden für die Zuteilung zum Generalstab besonders geeignet befunden wurden, gleich den Absolventen der Kriegsschule auf den niedern Generalstabsposten Verwendung finden können. Während jedoch den absolvierten Kriegsschülern, sofern sie während der mehrjährigen Zuteilung entsprechen, der Uebergang in das Generalstabskorps als Hauptleute I. Klasse in Aussicht steht, besitzen die aus den Korpsoffiziersschulen hervorgegangenen zugeteilten Generalstabsoffiziere keinen Anspruch auf den seinerzeitigen Uebergang in das Generalstabskorps. Geniekurs und Artilleriekurs sind mit einer Reihe sonstiger technischer Kurse in den sogenannten „technischen Militärfachkursen“ vereinigt, während die Kriegsschule als besondere Fachbildungsanstalt in ihrer Selbständigkeit belassen wurde.

Besondres Interesse beanspruchen endlich grössere Truppenverschiebungen, die im Frühjahr 1908 bewirkt werden sollen.

Ihr Tenor läuft auf eine weitere Verstärkung des III. (Grazer) Korps um drei Feldjägerbataillone hinaus, die an die kärntnerisch-italienische Grenze, beziehungsweise nach Istrien kommen; weiters werden aus Innsbruck das 8. Infanterietruppendivisions- und das 15. Infanteriebrigadekommando nach Bozen verlegt; eine Massregel, die ihre Begründung darin findet, dass der grösste Teil der diesen Kommanden unterstehenden Truppen südlich des Brenner-Passes disloziert ist.

### Seydlitz und sein Ruhesitz Minkowsky.

Die Gedenkfeier für Seydlitz am 5. November in dem Namslau benachbarten Landsitz Minkowsky, ruft mit dem Tage von Rossbach, der grössten Leistung des ersten unter allen Reiterführern, die Erinnerung an seine Kriegstaten und an ihn wach, dessen für die preussische Kavallerie auch als mustergültiges Beispiel von grösster Bedeutung gewordene Friedentätigkeit sich in Schlesien, und zwar in Ohlau als General-Inspektor der schlesischen Kavallerie und vorher in Trebnitz als Rittmeister, vollzog, und der sich am Schluss seines kampfbewegten Lebens auf seiner Besitzung, M i n k o w s k y, ein zweiter Cincinnatus, unter Fortführung seiner Dienstgeschäfte, den wirtschaftlichen Anforderungen dieses ländlichen Besitztums widmete.

Wurde bereits seine eminente Bedeutung als Reiterführer in der Tages- und Fachliteratur an dem Beispiel der unvergleichlichen Reiterthat bei Rossbach neuerdings wieder dargelegt, so darf nach der erfolgten und sehr bekannten Schilderung dieser seiner glänzendsten Leistung, ein weiteres Eingehen auf die Schlachtentätigkeit des grossen Reitergenerals, auf: Hohenfriedeberg, Sohr, Zorndorf, Prag, Kollin, wo er allein mit seinen Reitern Erfolg erzielte, den Rückzug des Heeres deckte und zwei Tage nach der Schlacht, erst 36 Jahre alt, zum Generalmajor befördert wurde; ferner auf das Reiterstück von Gotha, Zorndorf und Freyberg, einer besondern Studie vorbehalten bleiben. Hingegen sei im folgenden der Bedeutung des Generals Seydlitz für die preussische Kavallerie und seiner letzten Lebenszeit in M i n k o w s k y gedacht.

Friedrich der Grosse fand, worauf Graf von Bismarck, dem wir hier folgen, in seiner Schrift über Seydlitz hinweist, bei seiner Thronbesteigung die Kavallerie nicht im besten Zustand vor. Durch lange Vernachlässigung unter seinen beiden Vorgängern war sie moralisch und intellektuell herabgekommen. Die Schlacht von Fehrbellin war ihre letzte Erinnerung. Niemand verstand sie richtig zu verwenden, und sie unterlag selbst der Nichtachtung. Der König widmete sofort seine Aufmerksamkeit der Kavallerie, allein die vernachlässigte Waffe konnte so schnell nicht wieder gehoben werden, und es erforderte Zeit und Talent das Versäumte nachzuholen. Ihre Generale bildeten sich nur langsam. Sie tat oft zu viel oder zu unrechter Zeit wie z. B. bei Lowositz, oder ein andresmal zu wenig. Im Ergreifen des rechten, für die Kavallerie kostbarsten, fast nie wiederkehrenden, entscheidenden Moments, in Berechnung von Raum und Zeit und in Initiative waren ihre Generale anfänglich weder stark noch glücklich. Es fehlte ihr nicht an grossen Tagen, wie Hohenfriedeberg und Sohr, noch an verdienstvollen Führern, allein an echten Reitergenies. Friedrich verstand es, in Seydlitz und Z i e t h e n diese Genies zu erkennen, und sie rechtzeitig an den ihnen gebührenden Platz zu stellen. Zwar hatte er das Material und die Ausbildung seiner Kavallerie bereits zu Ausbruch des 7jährigen Krieges zu einem trefflichen gestaltet, allein noch waren Verbesserungen geboten. Selbst an der technischen Formation war noch manches auszusetzen, denn ein Teil der Kavallerie war schnell, selbst übereilt, formiert worden. Ihre Husarenregimenter wurden vermehrt, und alle Regimenter erhielten bei Ausbruch des Krieges eine beträchtliche Augmentation, und die Kavallerie verlor bei Eröffnung desselben Pferde durch die Strapazen, erstarkte jedoch je länger der Krieg dauerte. Sie leistete

oft nicht das was der König verlangte, allein er besass nur einen Seydlitz. In diesem vereinigten sich alle Eigenschaften des Reiterführers im höchsten Masse, und stempelten ihn zu einem Führergenie allerersten, bis jetzt unerreichten Ranges für diese Waffe. Der König selbst setzte sich nach Mollwitz, wo er für seine Person keinen Erfolg zu verzeichnen hatte, sondern Schwerin die Schlacht gewann, nicht mehr an die Spitze seiner Kavallerie, legte aber immer grössern Wert auf die Zahl und Ausbildung derselben, da ihm die Menschen fehlten, sein Fussvolk auf grossem Masstab des Übergewichts zu erhalten. Die Anciennetät ohne Talent und Brauchbarkeit reichten nicht mehr hin, um zum Kavallerieregimentskommandeur ernannt zu werden. Die Kommandeure wurden gesichtet, die alten Generale verschwanden nach und nach, und der König schaffte eine Regsamkeit, deren Folgen im Geist wie in der Form der Waffe hervortraten. Der wichtigste Schritt war jedoch die rasche Beförderung von Seydlitz in hohe Stellungen, denn sie hatte zur Folge, dass die preussische Kavallerie in einem kurzen Zeitraum zu einer Stufe der Vollkommenheit gelangte, die ihr nie streitig gemacht worden ist, und die sie nie wieder erreicht hat. Sie würde noch gesteigert worden sein, wenn der König sich entschlossen hätte, Seydlitz den vollen, ihm gebührenden Wirkungskreis an der Spitze der gesamten Kavallerie zuzuweisen. Allein es scheint, dass es Friedrich schwer war, neben sich eine intellektuelle Kraft zu konstituieren, die den Zauber des Genies besass. Daher blieb die Wirksamkeit von Seydlitz, zwar nicht auf den Schlachtfeldern, auf denen er focht, jedoch im übrigen eine beschränkte; auch war es nicht an der Zeit, mitten im Kriege das Gebiet der Technik der Waffe zu bebauen; allein er erweiterte insbesondere das Gebiet ihrer taktischen Evolutionen und Verwendung, und führte die Kavallerie in dasjenige des praktischen Handelns. Er vereinte überdies den höchsten Scharfblick, Tapferkeit und kühnen Wagemut mit kühler Überlegung, und imponierte durch seine glänzende Erscheinung seinen Truppen. Der Umstand, dass er bei allen Gattungen der Kavallerie gedient hatte, gewann ihm das Vertrauen aller, und seine technische Kenntniss und taktische Kunst waren die Unterpfeiler seiner Siege. Allein wirklicher Chef der gesamten Kavallerie war er nie, und vermochte daher auch nicht alles, was er gewollt, zum Nutzen seiner Waffe zu vollbringen. Daher kam es, dass das System, dessen Mittelpunkt er bildete, nicht allgemein Wurzel fasste, und z. T. mit ihm zu Grabe ging, da die Reiterwaffe eine derartige Persönlichkeit, von der ihre Einheitlichkeit auszugehen vermochte, nicht wieder fand. Dass die Taktik von Seydlitz zu einem

System entwickelt werden konnte, daran dachte niemand. Durch die Macht der Umstände war sie hervorgerufen, der König selbst begnügte sich mit ihren Resultaten. Sollte sie indessen Dauer erhalten, so musste sie in der Form eines Systems erscheinen, wodurch sie die taktischen Grundsätze ein für allemal bestimmt hätte. Unübertroffen aber blieb Seydlitz als Vorbild für die Führung der Kavallerie und als Muster in ihrer Ausbildung im Grossen und Kleinen.

Nach seinem Tode rückte der Fleiss, den die Taktiklehrer auf den Anbau und die Kultivierung ihrer einzelnen Teile, wie u. a. den der Elementartaktik, verwandten, ihnen das Ganze, das Seydlitz allein erfasst hatte, aus den Augen. Das Wesen seiner Taktik wurde zersplittert, der Standpunkt ihrer Ideen gänzlich aufgegeben, und so zeigten es auch die Resultate in den Schlachten der spätern Kriege. In der Geschichte der Kavallerietaktik trat aber eine Begriffs- und Schriftverwirrung ein, die das Wesen dieser Taktik völlig auflöste, und erst der neuesten Zeit war es vorbehalten zu den Fundamental-Anschauungen Seydlitz'scher Taktik, entsprechend modifiziert durch die gesteigerte Wirkung der Feuerwaffen, zurückzukehren. Seydlitz hat, wie viele Genies, keinen ihm ebenbürtigen Schüler hinterlassen, obgleich er sich ganz seinem Wirkungskreis der Truppenausbildung widmete. Streng im Gehorsam, pünktlich auch in den Kleinigkeiten des Dienstes, einfach, aller Gemächlichkeit fremd, Ordnung, Ruhe, Übung der Waffen, Reiten, Beschäftigung, in der Kleidung sorgfältig und elegant, die Waffen glänzend, darauf hielt er. Denn er sagte: „Der Friede ist die Schule, wo der Soldat die Gesinnungen und die Fertigkeit empfängt, die er im Kriege übt. Darum durchaus nichts, was den Geist entnervt, müssig lässt oder zerstreut.“

Zum Landsitz hatte sich Seydlitz, unter Beibehalt seiner General-Inspektion, das nur 3 Meilen von Ohlau, wo sein Kürassier-Regiment stand, entfernte, von jagdreichen Waldungen umgebene Gut Minkowsky von 8000 Morgen Areal gewählt, zu dessen Ankaufsumme von 60,000 Talern der König 20,000 Taler beitrug. Er erbaute dort, wie Graf Lippe und Oberst Buxbaum schildern, und worüber wir uns durch eigene Anschauung orientierten, ein Schloss, das in seiner Anlage mit Terrasse auf der Rückfront, entfernt an diejenige Sanssoucis in Miniatur erinnerte, dessen oberer Stock jedoch später nur als Mansarde hergestellt wurde. In einem Flügel des Schlosses befand sich ein Pferdestall, ein Muster von Reinlichkeit und Ordnung, in den Seydlitz aus dem ersten Stock, ohne ins Freie zu müssen, mittels einer Treppe gelangen konnte. Der andre Flügel, durch Glas-

türen mit einem Wohnzimmer des ersten Stocks verbunden, war ein Orangeriehaus. Der Bau zweier Querflügel, von denen der eine für seine beiden Töchter, wenn sie erwachsen wären, der andre für ihn selbst als Altgedinge bestimmt war, unterblieb. Vor dem Schloss, zu dem Alleén vom Felde führten, befand sich ein mit Bäumen bepflanzter, von Marmorfeilern und Staketen umfriedeter Vorhof, von dem man eine freie, weite Aussicht ins Feld, und vermöge einer Allee in den vorliegenden Wald hatte; hinter dem Schloss lag der Garten. Seydlitz bewohnte das jetzige Inspektorhaus, und hatte sich an der Stelle, wo jetzt sein Grabdenkmal steht, eine Eremitage erbaut, ein mit Eichenrinde überzogenes Häuschen mit einer Stube und Alkoven und einer Kammer für den Bedienten, inwendig ausgemalt, und mit Glastüren nach dem Garten hin, ganz versteckt zwischen Bäumen. Dies war sein gewöhnlicher Aufenthalt in der mildern Jahreszeit. Im Alkoven lag und schlief er während des grössten Theils seiner Krankheit, hier wollte er auch begraben sein. Unweit davon steht noch die nach ihm benannte Seydlitzeiche. An die Eremitage stiess ein Laubgang, in dem Seydlitz die Nachtigallen und andre Vögel des Gartens fütterte. Hier im Schosse der Natur fühlte er sich am ruhigsten und glücklichsten, hier war er heiter, milde und anziehend. Hier war er, wie er einem vornehmen Besuche ankündigen liess, „der Schulze von Minkowsky“, ländlich gekleidet und ländlich tätig, wie ein Dorfschulze, aber herablassender, humaner, unterhaltender, sorgsamer für das Wohlbefinden eines Gastes, als es irgend ein Dorfschulze sein kann. Sein Rock, je nach der Jahreszeit mit Pelz gefüttert, oder nicht, war von der Wolle seiner eignen Herde gewirkt, sein Stock in seinem Walde gewachsen. Die Unterkleider allein, die Reitstiefel mit Sporen, der Stern auf dem Rock und zuweilen der Offiziershut kennzeichneten den Kavalleristen und General. Er liess Gräben auswerfen, Kanäle ziehen, Bäume roden, Boden und Moräste urbar machen, Gärten und Alleén anlegen, um sein Minkowsky nutzbarer und angenehmer zu gestalten, und war bei allen Arbeiten zugegen. Mit seinem Gutsnachbarn und alten Kriegsgefährten, Oberst Warnery auf Langenhof, pflegte er kameradschaftlichen Verkehr und, nach der Scheidung von seiner Frau, durch seine Töchter auch sonstige lebhaftige Geselligkeit für diese.

„Er kam nicht hoch zu Jahren, früh trat herein der Tod, Könt er zu Rosse fahren, so hätt's noch keine Not, Doch auf dem Lager balde, hat ihn der Feind besiegt, Der draussen auf der Halde wohl nimmer ihn gekriegt.“  
(Fontane).

Der Verlauf und die Ursachen seiner Krankheit, nachdem ihn im April 1772 ein Schlagan-



fall getroffen, sind bekannt, und ebenso die liebevolle Fürsorge des Königs während derselben für seinen unübertroffenen *magister equitum*. Am 8. November 1773, morgens, hauchte Seydlitz im Ständehaus zu Ohlau, das dort sein Quartier war, seine Seele aus. Ihm war, wie Friedrich aussprach, „das edelste Los geworden, welches ein Soldat erreichen kann, er lebte unübertroffen, und starb ohne ersetzt werden zu können.“

## Eidgenossenschaft.

— In Erledigung eines bezüglichen Gesuches der Schweizerischen Offiziersgesellschaft hat das Schweiz. Militärdepartement nachstehenden Erlass an die Militärbehörden der Kantone, an das Zentralkomitee der Schweiz. Offiziersgesellschaft, sowie an den Zentralvorstand des eidg. Unteroffiziersvereins gerichtet:

Militärische Versammlungen: Gewährung der Militärsteuer an die Teilnehmer in Zivil.

Wir beehren uns, Ihnen zur Kenntnis zu bringen, dass die Ausführungs- und Zusatzbestimmungen zu den Vorschriften über Militärtransporte durch folgende Bestimmungen ergänzt worden sind:

„An die Offiziere und Unteroffiziere, welche die schweizerischen und kantonalen militärischen Versammlungen in Zivilkleidern besuchen, werden für die direkte Fahrt (Route der direkten Billete) nach dem Versammlungsort und zurück Militärbillete gegen Vorweis einer besondern Ausweiskarte abgegeben. Die Ausstellung dieser Ausweiskarten geschieht durch das Organisationskomitee der betreffenden Versammlung oder durch das Zentralkomitee der Schweizer. Offiziersgesellschaft beziehungsweise durch den Zentralvorstand des eidgen. Unteroffiziersvereins.“

Diese Bestimmung tritt auf den 1. November nächsthin in Kraft. Bezüglich des Modells zu der vorgesehenen Ausweiskarte wollen Sie sich an die Verwaltung der schweizer. Bundesbahnen wenden. Die Karte ist jeweils aus festem weissem Papier zu erstellen und mit Stempel und Unterschrift der ausfertigenden Stelle zu versehen. Die Einsendung von Probeexemplaren der vorschriftsgemäss von den verschiedenen Vereinen zu erstellenden Ausweiskarten an die in Betracht kommenden Transportanstalten wird nicht verlangt. Dagegen empfiehlt es sich, den letztern die Abhaltung grösserer Versammlungen rechtzeitig zur Anzeige zu bringen, damit für die ungehinderte Beförderung der Teilnehmer allfällige Anordnungen (Zugsverstärkungen etc.) getroffen werden können. Das Zentralkomitee der Schweizer. Offiziersgesellschaft und der Zentralvorstand des eidgen. Unteroffiziersvereins werden ersucht, die interessierten Offiziers- beziehungsweise Unteroffiziersvereine von Vorstehendem in Kenntnis zu setzen, sowie denselben eine genaue und gewissenhafte Ausfertigung und Abgabe der Ausweiskarten zur Pflicht zu machen. Zum Schluss bemerken wir noch, dass der Verband schweizerischer Eisenbahnen sich ausdrücklich vorbehalten hat, die eingangs erwähnte Ergänzung der zitierten Ausführungsbestimmungen jederzeit wieder aufzuheben, falls deren Anwendung Inkonvenienzen zur Folge haben sollte.

— Das Schweiz. Militärdepartement hat nachfolgende Bestimmungen über die Subventionierung von Skikursen durch den Bund erlassen:

### Art. 1.

Skikurse, veranstaltet von Offizieren oder Unteroffizieren, in der Dauer von höchstens 8—10 Tagen, inklusive die Reisetage, und mit mindestens 12—15 Teilnehmern, werden unter folgenden Bedingungen vom Bunde finanziell unterstützt:

1. Die Kurse sind der Leitung eines geeigneten schweizerischen Offiziers zu unterstellen.
2. Für die Durchführung eines Kurses ist ein Unterrichtsprogramm aufzustellen, das auch theoretischen Unterricht im Aufklärungs- und Sicherheitsdienst, bezügliche Übungen im Gelände, Unterricht über Gebrauchswesen, Behandlung und Reparatur der Skier u. dergl., vorzusehen hat.

In dem Programm ist das Unterrichtspersonal namentlich vorzumerken.

Das Unterrichtsprogramm ist rechtzeitig vor Beginn des Kurses dem schweizerischen Militärdepartement zur Genehmigung einzureichen.

3. Nach Beendigung des Kurses ist über seinen Verlauf dem schweizerischen Militärdepartement ein schriftlicher Bericht zu erstatten, in den auch die nötigen Ausweise über das zur Entschädigung berechnete Leitungs-, Instruktions- und Teilnehmerpersonal aufzunehmen sind.

### Art. 2.

Leitende und instruierende Offiziere erhalten ein Taggeld von Fr. 8.

Die Kursteilnehmer, die sich über den Besitz eines eignen Paares Skier ausweisen, erhalten ein Taggeld von Fr. 4.

Der Bund übernimmt ferner einen Drittel der Reisekosten (Retourbillets) des entschädigungsberechtigten Kurspersonals.

### Art. 3.

Die Subvention wird nach Genehmigung des Kursberichtes ausbezahlt.

Vorschüsse werden nur ausnahmsweise, auf begründete und rechtzeitig eingereichte Gesuche hin, die über das beitragsberechtigte Kurspersonal genügend orientierende Angaben enthalten, gewährt.

**Neuanschaffungen der eidg. Militärbibliothek. Oktober bis November 1907.**

- A a 74. Layritz, O.: Altes und Neues aus der Kriegstechnik. Berlin 1907. 8.
- B c 282. Peter, C. J.: Ein Beitrag zur Geschichte des zürcherischen Wehrwesens im 17. Jahrhundert. Zürich 1907. 8.
- B c 283. Delessert: Une opération de guerre dans les Alpes vaudoises en hiver (mars 1798). Lausanne 1907. 8.
- C c 49. Neubauer, Fr.: Preussens Fall und Erhebung 1806—1815. Berlin 1908. 8.
- D a 117. Bacquet: L'infanterie au XVIII. siècle. L'organisation. Paris 1907. 8.
- D b 45. Oehler, R.: Bilder-Atlas zu Cäsars Büchern de Bello Gallico. 2. Aufl. Leipzig 1907. 8.
- D d 284. Balagny: Campagne de l'Empereur Napoléon en Espagne en 1808—1809. Tome 5: Almaraz, Uclès, Départ de Napoléon. Paris 1907. 8.
- D d 289. Charras: Histoire de la campagne de 1815. Waterloo. 5e éd. Genève 1907. 8.
- D d 240. Journal des campagnes du prince du Wurtemberg 1812—1814. Paris 1908. 8.
- D f 269. Moser: Kurzer strategischer Überblick über den Krieg 1870/71. 4. Aufl. Berlin 1907. 8.
- D f 387. Lehautcourt, P.: Histoire de la guerre de 1870/71. Ire Partie. Tome VI. Sedan. Paris 1907. 8.
- D f 466. Palat: La stratégie de Moltke en 1870. Paris 1907. 8.
- D f 468. Fabricius, H.: Das französische Ostheer und seine Führer im Winterfeldzug 1870/71. Oldenburg i. Gr. 1907. 8.
- E 508. Desaix, général: Journal de voyage. Suisse et Italie 1797. Publié par Arthur Chuquet. Paris 1907. 8.
- E 564. Runze, M.: Beim Königs-Regiment 1870/71. Feldzugserinnerungen eines Kriegsfreiwilligen vor Metz, vor Paris, im Jura. Berlin 1896. 8.
- E 565. Königin Viktorias Briefwechsel und Tagebuchblätter. Auf Veranlassung S. M. des Königs Eduard VII. hrsg. von A. C. Benson und Lord Escher. Übersetzt von M. Pluddemann. Berlin 1908. 2 Bde. 8.
- E 566. Klein-Hattingen, C.: Napoleon der Erste. Berlin 1908. 2 Bde. 8.
- E 567. Isler, A.: Bundesrat Dr. Jonas Furrer 1805 bis 1861. Winterthur 1907. 8.
- G a 109. Bleibtreu, K.: Strategische Taktik der Schlachten mit Berücksichtigung des Burenkrieges. Leipzig 1900. 8.
- H d 41. Boulanger, J. & G. Ferré: La télégraphie sans fil et les ondes électriques. 6e éd. Paris 1907. 8.
- J d 175. Wolff, J.: Der theoretisch-praktische Patrouillen-, Nachrichtendetachement- und Meldedienst im Feld- und Gebirgskriege.
- J d 217. Culmann, F.: Les détachements de contact dans la défensive, l'offensive et la couverture. Etude tactique et historique. Paris 1907. 8.
- K a 71. Hoppenstedt: Taktisches Handbuch des Inf.-Offiziers. Berlin 1907. 8.